

fen und ertheilte hier mit schwerem Herzen den Befehl zur Zerstörung seiner festen Schlösser. Auch die Festungswerke seiner geliebten Harzburg wurden abgetragen, die inneren Gebäude dagegen, die Kirche und das Kloster, sollten verschont bleiben. Aber kaum hatte Heinrich jene Gegend verlassen, um an den Rhein zurückzukehren, als die Sachsen in großer Anzahl ergrimmt über die Harzburg herfielen, die noch stehenden Gebäude niederrissen, die Kirche anzündeten, die Altäre zertrümmerten, die Kirchenschätze raubten und selbst die Gebeine von Heinrich's Bruder und Sohn aus ihrer Ruhestätte rissen und umherstreuten.

11. Diese Freveltthat erfüllte nicht nur den König, sondern auch viele seiner Gegner mit Zorn und Abscheu und viele Fürsten, selbst solche, die bisher ihm feindlich gegenüber gestanden hatten, gaben das Versprechen, ihm gegen die Sachsen Beistand zu leisten und bald war ein ansehnliches Heer um ihn versammelt. Die Sachsen sahen die Gefahr, erboten sich zu allem Willigen und wollten die Harzburg wieder herstellen; allein Heinrich hatte ihr Verderben beschlossen; er überfiel sie bei Hoheburg nicht weit von Langensalza (9. Juni 1075) und brachte sie nach einer mörderischen Schlacht zum Weichen. Die sächsischen Herren flohen auf ihren Rossen davon, das Fußvolk wurde schaarenweise niedergemetzelt.

12. Heinrich verwüthete nach diesem Siege Thüringen und einen Theil Sachsens mit Feuer und Schwert und begab sich dann nach Worms, um bald durch einen neuen Feldzug die Sachsen völlig zur Unterwerfung zu bringen. Allein die meisten Fürsten versagten ihm ihre Hülfe und er hielt es daher für rathsam, auf's neue mit den Sachsen zu unterhandeln. Diese versprachen, sich zu unterwerfen, nachdem er ihnen Leben, Freiheit und Güter zugesichert hatte. Als nun aber die sächsischen Großen, und geistlichen und weltlichen Standes, vor Heinrich erschienen, ließ er dieselben gegen sein Versprechen verhaften und in verschiedene Gegenden des Reiches als Gefangene abführen, während er ihre Güter und Leben seinen Anhängern gab. Dadurch glaubte Heinrich die völlige Unterwerfung der Sachsen erreicht zu haben, aber er täuschte sich sehr; denn eben jetzt begann für ihn eine Zeit der schwierigsten Verwickelungen und härtesten Kämpfe. Das schwer gedrückte und bitter getäuschte Volk der Sachsen wandte sich klagend an den Papst Gregor VII. und gab dadurch diesem gewaltigen Manne Gelegenheit, in die Verhältnisse des deutschen Reiches mächtig einzugreifen.

§. 66. Heinrich IV. im Streite mit Gregor VII.

1. Gregor VII., welcher, ehe er Papst wurde, Hildebrand hieß, war in Saona in Toscana geboren und stammte aus einer angesehenen Familie. Seine Ausbildung hatte er in Rom erhalten; später war er in den Cluniacenser-Orden getreten. Schon früh hatte er sich durch seltene Geistesgaben und Reinheit der Sitten, sowie durch Klugheit und Gelehrsamkeit in hohem Grade ausgezeichnet. Nachdem ihn Papst Leo IX. mit sich nach Rom genommen, war er Leo's IX. und der vier folgenden Päpste vornehmster Rathgeber gewesen und hatte als Archidiaconus und Canzler der römischen Kirche eine sehr bedeutende Thätigkeit, namentlich unter Nicolaus II., entwickelt, unter welchem auf einer Kirchenversammlung zu Rom (1059) festgesetzt wurde, daß in Zukunft der Papst von den Cardinälen gewählt werde, der